№ 26. 1850.

Lausitzer Zeitung
für
Tagesgeschichte und Unterhaltung
nebst
Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis: für Görlitz 12 sgr. 6 pf., innerhalb des ganzen Preußischen Staats incl. Porto-Aufschlag 15 sgr. 9 pf.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühren für den Raum einer Petit-Zeile 6 pf.

Redaction: G. E. Ziegler. Görlitz, Donnerstag den 28. Februar 1850. Verlag von G. Heinze & Comp.

Oesterreich's Politik nach englischer Visirung.*)

Kaum ist Oesterreich seine inneren Unruhen los, so nimmt es sich schon Zeit, über seine Grenzen zu schauen. Die Erfolge seiner jüngsten Politik haben demselben nicht nur völlige Sicherheit eingeflößt, sondern auch einen neuen Geist gegeben. Oesterreich guckt überzwerch nach dem Erfurter Parlament, doch stockt es, was es mit demselben anfangen soll. Aber Deutsche Bundesversammlungen haben so wenig Realität (nichts Wahres, bloßen Schein) an sich, daß das erfahrungsreiche alte Reich, gleich einem einsichtsvollen Critikus, es ruhig abwarten kann, ob die Farce (Possenspiel) durchfällt oder nicht, ehe es sein Endurtheil darüber ausspricht. Preußen's Handelsverein ist andererseits ebenfalls nichts als eine Farce (Albernheit)**). Daher kann Oesterreich, nach seinem reifen Verstandesurtheil (?), recht wohl mit einem selbsteigenen Handelsvorschlage herausrücken und von dem für eine echte Handelspolitik allein vorhandenen Grund und Boden ungestört Besitz ergreifen. Der „Zollverein" beruht seinem Wesen nach auf Ausschluß aller Concurrenz (?), Oesterreich will nur das Schutzsystem. Wenn Oesterreich seine Karten geschickt ausspielt, so kann es damit einen großen Schlag machen. Das heißt zwar nicht, daß es Aussicht für sich hätte, bei einem gewaltsamen Einbruch in den Zollverein etwas für sich zu gewinnen, oder als ob es Preußen den leitenden Einfluß in dem schon bestehenden Handelsverein streitig machen könnte. Aber wohl kann Oesterreich für den Süden dasselbe werden, was Preußen für den Norden ist. Der Geist des Südens, bequem, üppig und unerfindsam, wie er ist, steht allen Ausschlußsystemen schnurstracks entgegen. Oesterreichs Luxus u. Ueppigkeit sehnt sich nach Handelsartikeln, die seine ureigene Trägheit sich nicht anders als aus ausländischen Quellen zu verschaffen vermag. Zur Zeit hindert also die Schlaffheit des gegenwärtigen österreichischen Handelssystems die österreichischen Gebiete, irgend eine Stellung in der Handelswelt einzunehmen, weder an und für sich, noch an der Spitze anderer Staaten. Durch ein wohlgeformtes System mäßiger Schutzzölle könnte es Deutschland einen wesentlichen Dienst leisten, und unter Oesterreichs Schutzhoheit gestellt, würde Deutschland wiederum Letzterem durch neue Beziehungen weit über sein bisheriges Ländergebiet hinaus einen Einfluß wieder gewähren, den es allmälig auf lange Jahre verloren hatte und welcher im Augenblicke fast gänzlich vernichtet ist. — Zugleich mit der Revidirung (Durchsichtung) und Regelung in Betreff seines auswärtigen Handels schlägt Oesterreich vor, die Erleichterung der innerlichen Beziehungen der deutschen Staaten unter sich zu übernehmen. Ohne Zweifel hat alles Dies einen politischen Zielpunkt. Zollabgaben und Hebung der heimischen Manufacturen stehen bei Oesterreichs Politik nur erst in zweiter Reihe. Der Handelsminister v. Bach hat eine lange Note über seine Handelsvorschläge erlassen, worin er folgende Hauptsätze aufstellt: „1) Allseitige, unmittelbare Reform des Zollwesens im Sinne eines rationellen (vernünftigen) Schutzsystems. 2) Zur Verständigung über die geeigneten dahin führenden Wege und Maßregeln binnen kürzester Frist eine allgemeine Zollconferenz zwischen Oesterreich und den verschiedenen deutschen Handelsgruppen." Und für den speciellen Verkehr: „1) Erleichterungen im gegenseitigen Austausche der eigenen Natur-Erzeugnisse, Nahrungsstoffe und Halbfabrikate, bis allmälig zu völliger Zollfreiheit im Inneren der verbündeten Staaten. 2) Alle möglichen wechselseitigen Erleichterungen im Grenzverkehr zwischen Oesterreich und den übrigen deutschen Ländern bei der Ein-, Aus- und Durchfuhr, sowie bei der Grenzbewachung. 3) Regulirung der Fluß- und Seeschifffahrt nach übereinstimmenden Grundsätzen. 4) Gemeinsame Handelsvertretung im Auslande, sowie gemeinschaftlicher Abschluß von Handelsverträgen. 5) Eine weitere Vereinbarung in Bezug auf Post-, Eisenbahn- und Telegraphenwesen, Handelsstraßen und Dampfschifffahrtslinien. 6) Endlich Erzielung eines allgemeinen österreichisch-deutschen Zolltarifs.

Nachschrift. Was ergiebt sich aus diesen Vorschlägen des österreich. Handelsministers? Daß es der österreich. Regierung keinesweges blos um eine „commerzielle Annäherung" Oesterreichs an den deutschen Zollverein, sondern darum zu thun ist, eine neue gemeinsame Grundlage der öconomischen Verhältnisse und der ganzen Volkswirthschaft für Deutschland und Oesterreich zweckmäßig zu begründen und die Verschmelzung der beiderseitigen Interessen herbeizuführen. Das klarbewußte entschieden angestrebte Endziel ist, außer und neben der Wohlfahrt des eigenen Landes, die vollständige Einheit in Zoll und Handel durch ganz Deutschland. Bei ihren Vorschlägen stellt die österr. Regierung den Grundsatz als praktisch leitend voran: die Zolleinigung sei so durchzuführen, daß darunter kein wesentliches Interesse des einen oder des anderen Handelsgebiets verletzt werde, daß vielmehr die verschiedenen Bedürfnisse und Wünsche möglichst ihre Befriedigung erhalten. Oesterreich erkennt es offen als Bedürfniß seiner Staats- und Volkswirthschaft an, aus dem Verbot- in das Schutzsystem überzugehen. Die Thatsache, daß Oesterreich selbst seinen Tarif bedeutend revidirt hat, schlägt jeden Zweifel an der bestimmten Absicht Oesterreichs auf Herbeiführung der handelspolitischen Einigung nieder.

---

*) Nach dem „Atlas". Wir können und sollen auch von unseren Widersachern lernen, denn wer am längsten und meisten lernt, der obsiegt doch am Ende zuletzt.

**) Oho! den Bruder Engländer sticht doch wol hier der Neid?

Deutschland.

Berlin, 21. Febr. Aus Erfurt schreibt man, daß bereits alles binnen wenigen Tagen zum Empfang und genußreichen Aufenthalt der Festungsabgeordneten in gehörigen Stand gesetzt sein werde. Die Augustinerkirche habe durchaus kein kirchliches Aeußere oder vielmehr Innere, sondern es sei jeder Winkel darin parlamentarisch anzusehen. Das Schiff der Kirche ist durch eine Wand (keine spanische) in zwei Hälften getheilt; hüben tagen die Volkshäusler, drüben die Staatenhäusler. Zuschauergallerien, Präsidententribünen, Büro's, dies alles soll ziemlich vollendet sein und binnen einigen Tagen die noch beim Bau beschäftigten 80 Maurer entlassen werden. Für die Befriedigung der physischen und geistigen Bedürfnisse der Abgeordneten hat man durch italienische Oper, Bälle, neu errichtete Restaurationen, öffentliche Häuser u. dgl. mehr gesorgt, kurz alles gethan, um die voraussichtliche Langeweile bei der parlamentarischen Komödie durch Belustigungen außerhalb der Kirche zu beseitigen. Und diese Wirthschaft geht an einem Orte vor sich, wo der große Augustinermönch lange Zeit gelebt und gewirkt hat. Der würde „sich im Grabe umdrehen", wie man zu sagen pflegt, wenn er diesen elenden Mummenschanz gewahrte. Wohl ihm, daß er das nicht kann, wohl ihm, daß er überhaupt in der heutigen Zeit nicht lebt, man würde ihn ohne viel Federlesens als gottlosen Wühler und Volksaufwiegler einstecken und ihm die Zuchthausjacke anlegen. — Der Potsdamer Verein für deutsche Sprache schlägt für das fremde Wort „Pair", je nach Erblichkeit, Lebenslänglichkeit oder kürzere Dauer; die Ausdrücke vor: „Erbstammherr, Wahlstammherr und Tagherr. (Dresdn. Z.)

Breslau, 13. Febr. In den meisten größeren Städten Schlesiens hat eine Zersetzung der demokratischen Partei begonnen. In Glogau ist sie bereits zum Durchbruche gekommen. Die beiden Hauptführer der dortigen Demokraten (zwei Advokaten) haben sich entzweit, und einer von ihnen hat einen monarchisch-constitutionell-demokratischen Verein gegründet, welcher den passiven Widerstand aufgeben, die preußische Verfassung wenigstens als eine Abschlagszahlung anerkennen und auf deren fernere Fortbildung hinwirken will. Dieses Ereigniß hat natürlich hier und Liegnitz, so wie in den anderen Hauptquartieren der schlesischen Demokraten, beträchtliches Aufsehen erregt und zu sehr lebhaften Verhandlungen Veranlassung gegeben. Namentlich hier erwartet man, daß diese Zwistigkeiten zu einer ähnlichen Trennung wie in Glogau führen werden. — Am Fastnachtdinstage haben unsere Demokraten an einigen Orten sich unter Anderem damit unterhalten, daß sie Führer der conservativen Partei parodirend nachahmten, wobei der rothe Adlerorden, mit welchem einige jener Führer vor Kurzem geschmückt worden sind, natürlich eine große Rolle gespielt hat. (Lpz. Z.)

Cöln, 24. Febr. Heute vor zwei Jahren rief das franz. Volk die Republik aus und heute verbietet die Cölner Polizei den Drehorgeln den Revolutionsmarsch der älteren Revolution (die sog. Marseillaise) zu spielen. (Laut d. Westdeutschen Ztg.) haben Leute, die vor einem Jahre die Demokratie als ein Unglück ansahen, diesmal: „Frisch auf zur Weise von Marseille!" mit Begeisterung angestimmt und gerade Männer aus der besitzenden Classe der „Neuen ganzen Revolution" ein Hoch! ausgebracht. Hierdurch wird Alles, was man vom Rückgange der demokrat. Bewegung in Cöln fabelt, widerlegt.

Bayern. Auch die blos civilrechtliche Gleichstellung der Juden, welche Graf Armansperg beantragt hatte, ist mit 24 Stimmen abgelehnt worden. (S. Nr. 22.)

Sachsen. Vom 26. Febr. Die große allgemeine Gewerbe-Ausstellung in Leipzig wird stark von Oesterreich aus besucht werden.

Württemberg. Stuttgart, 21. Febr. Man versichert, daß der neue Verfassungsentwurf für Deutschland aus Wien hier eingetroffen sei. An die Spitze des Reichs stellt derselbe ein Directorium von 5 Stimmen (Oesterreich 2, Preußen 2, Bayern 1). Alle übrigen Staaten haben keinen Theil am Directorium und werden mittelbar mediatisirt. Unser König soll zum ersten Reichsfürsten erhoben und mit der Reichsbannerherrenwürde entschädigt werden.

Stuttgart, 23. Febr. Rösler von Oels, Abg. in Frankfurt, ist gestern Mittag während seines Spazierganges auf dem Walle zu Hohenasperg mittels eines Sprunges in den Wallgraben entwichen und unten auf der Straße von zwei Herren in Empfang genommen, in eine Chaise gesetzt und, während jene Herren zu Fuß einem benachbarten Walde zueilten, im Galopp entführt worden. Bekanntlich war Rösler der Verführung preuß. Soldaten zu Frankfurt a. M. bezüchtigt, und sollte an Preußen ausgeliefert werden. Er läßt eine Frau und ein Kind zurück, die schon seit einigen Monaten ein Unterkommen bei dem Pfarrer Hopf in Hohenhaslach gefunden haben und ihm wol bald nach Amerika nachfolgen werden. (Cöln. Ztg.)

Baden. Carlsruhe, 14. Febr. Durch hofgerichtliches Erkenntniß sind Pf. Schlatter (gewes. Präs. d. provisor. Reg.) zu zehn, Amtmann Tiedemann von Schwetzingen (Bruder des vor Rastatt erschossenen) zu neun, und Scheffelt von Steinen zu sechs Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

Hessen und bei Rhein. Mainz, 23. Febr. Adam Schneider ist von der Anklage des Mordversuches gegen den Prinzen von Preußen freigesprochen worden.

Luxemburg. Luxemburg, 19. Februar. Die Sitzungen der Kammern wurden heute wieder eröffnet. Zu den Fragen, welche noch in der gegenwärtigen Sitzung berathen werden sollen, gehört auch die deutsche Frage.

Freie Städte. Hamburg, 22. Februar. Vorgestern hat die schleswigsche Deputation in Berlin bei dem preuß. Ministerpräsidenten Grafen v. Brandenburg eine Audienz gehabt. Der größere Theil der Deputation ist gestern auf der Rückreise nach Schleswig wieder durch Hamburg gekommen. (H. B.-H.)

Frankreich.

Paris. Der Ausschuß für das Unterrichtsgesetz hatte in dessen 2 Hauptabschnitte die Unterrichtsgegenstände auf Moral und Religion, Lesen, Schreiben, die Elemente der französ. Sprache und das Rechnen nach dem Decimalsystem der Maße und Gewichte beschränkt. Anderweitige Wünsche fanden keinen Beifall, selbst die Elemente der Geographie und der franz. Geschichte, die Hauptsachen aus der Ackerbau- und Gewerbekunde, sowie der pract. Gesundheitslehre, des Zeichnens und Feldmessen blieben ausgeschlossen. Nur etwa noch Gesang und Turnen ward hinzugefügt und von der Nat.-Vers. genehmigt. Die Nat.-Vers. entschied sich nach heftigem Kampfe für Verwerfung des allgemeinen Schulzwanges mit 425 gegen 182 St. und für Verwerfung der allgemeinen Unentgeltlichkeit mit 436 gegen 179 St. — Die heftigen Angriffe des die allgemeinen despotisch-napoleonistischen Regierungs-Centralisirungs-Bestrebungen auch auf dieses Unterrichtsgebiet, zur folgerichtigen Einheit des Regierungssystems, übertragenden Unterrichtsministers Parrieu gegen die oberste Unterrichtsbehörde, die er ein „Amalgam" (Sammelsurium, Gemengsel)*) nannte, seine wenig ehrerbietigen Anspielungen auf die Kirchenpartei und zuletzt die Abstimmung, wobei der Berg (die Radicalsten) den Minist. hauptsächlich mit etwa 100 Stimmen, der gewöhnlichen Mehrheit, den Sieg verschaffte, sind von Neuem wie ein Alles vernichtender Donnerschlag in die ruhig und still gewordene Nationalversammlung oder nach dem Ausdrucke des Präsid. Dupin „wie ein Fußtritt in einen Ameisenhaufen" gefallen. Diese Behandlung der Unterrichtsgesetzfrage von Seiten der Minister gilt allgemein als eine Kriegserklärung gegen die Mehrheit der Vers., und die Opposition drückt sich lachend vor Freude die Hände. Von Seiten der Rechten ward den Ministern zugerufen: „Jetzt ist es um Euer Bürgermeistergesetz geschehen!" jenes Gesetz, durch welches die Regierung die Bürgermeister (Maires) unter die Präfecten (Departements-Vorstände), d. h. unter den Minister des Innern, gestellt wissen will.

*) wegen der bunten Vermischung der religiös-politischen Parteien

Die Wahlen der republikanischen Partei in Paris scheinen diesmal ganz dunkelroth ausfallen zu sollen. Die Partei des „National", d. h. der früheren Republikaner, wird als die der „Junischlächter, Galeerenlieferanten" fast überall auf die Seite gestoßen. Diese Partei selbst zeigt jedoch den beharrlichen Entschluß, zur Aufrechthaltung der Republik jedes Opfer zu bringen. — Die Wähler der gemäßigten Partei werden ohn' Unterlaß mit der Furcht vor dem Socialismus bearbeitet. Nachrichten von Unruhen in den Provinzen, besonders den östlichen und südlichen, von geheimen Plänen der Revolutionäre u. dergl. füllen im Augenblick unausgesetzt die Blätter der gemäßigten Partei. Nach der „Patrie" hätten die Socialisten die Absicht, auf verschiedenen Punkten auf einmal loszuschlagen, und besonders die von den Partageurs (Ländertheilern) bearbeiteten Bauern (die neueste Jacquerie, s. Beibl. 27.) loszulassen, um die Streitkräfte der Regierung zu zersplittern und dann in irgend einer großen Stadt einen Hauptschlag zu führen.*) — Zu Lyon, in Burgund und im Elsaß entsteht schon hier und da ein falscher

*) Dies also wäre der Nerv des Planes für den nächsten Feldzug der zum verzweifelten Angriffe getriebenen äußersten Partei gegen die gegenwärtige napoleonistische Regierung sowol, als auch gegen die bestehende mildere republikanische Verfassungsform überhaupt. Red.

Lärm, der die Truppen auf die Beine bringt. An einem Orte soll auf eine Schildwache geschossen, an einem anderen die Wache beschimpft worden sein; dort sind es wieder die Arbeiter, die den Widerstand gegen ihre Fabrikherren organisiren (im Großen vorbereiten) :c., und man glaubt, daß die Regierung gezwungen sein werde, alle Festlichkeiten jeder Art für den 24. Februar zu untersagen. (Lpz. Z.)

Paris, 15. Febr. Die Sprache der legitimistischen und orleanistischen Blätter drückt die Ungewißheit und dunkle Besorgniß aus, welche die schon angeführte Maßregel der neuen militair. Obercommando's mit fast unumschränkter Gewalt ihren Parteien einflößt, und die Zeitungen der Opposition, weniger zurückhaltend in ihrem Urtheil und in ihrer Sprache, erklären geradezu, wie der National, das erwähnte Decret für eine dermaßen kühne, dermaßen bezeichnende Drohung, daß Jeder jetzt sich mit Entschlossenheit für die furchtbarste der Möglichkeiten in Bereitschaft setzen müsse. Die zu diesen Stellen ernannten Generäle **Gemeau**, **Castellane**, **Rostolan**, **Changarnier** und **Magnan** sind meist streng napoleonistisch gesinnt und von Lyon, Rouen, Rom, Paris und sonst her in sehr schwierigen Lagen und bei den heftigsten Kämpfen durch Soldatenmuth, Festigkeit und völlige Entschiedenheit überall bekannt. (Lpz. Z.)

Paris, 22. Febr. Man liest heute wieder im „Dix Decembre" einer Napoleonist. Zeitung: In einem Augenblicke, wo die Vorwürfe bei gewissen Parteien und in gewissen Journalen wieder beginnen, in einem Augenblicke, wo man sich über die gegen gewisse Fractionen der Majorität erhobenen Anschuldigungen noch bitter zu beklagen scheint, ist es nicht unzweckmäßig, die Haltung zu zeigen, welche diese empfindlichen Menschen der Regierung gegenüber annehmen. Die Hrn. Thiers, de Montalembert, Piscatory und ihre Anhänger verbergen ihren Gedanken nicht, sie drücken ihn ganz laut aus und die Sippschaft klatscht Beifall. „Die Regierung ist eine Gefahr, wie der Socialismus, zwischen diesen beiden Gefahren befindet sich die Gesellschaft!" So lautet die Parole. (Lpz. Z.)

In Bezug auf die griechische Angelegenheit liest man in der „Patrie" die sonderbare Mittheilung: „Wir erfahren aus guter Quelle, daß die Hrn. **Louis Blanc** und **Ledru-Rollin** eine Audienz von Lord **Palmerston** verlangt und erhalten haben. In Folge dieser Unterredung, die wahrscheinlich die beiden Flüchtlinge befriedigt hat, haben diese ihre Freunde zu Paris eingeladen, Lord Palmerston in der englisch-griechischen Streitfrage zu schonen. Dieser politischen Empfehlung ist die auffallende Zurückhaltung des Berges in dieser Angelegenheit zuzuschreiben." (Lpz. Z.)

Paris, 23. Febr. Gestern Nachmittag erklärten sich die Mitglieder des socialistischen Wahlcomitee's als ununterbrochen versammelt (in Permanenz). Sie haben die ganze Nacht damit zugebracht, ihre Liste zu verfertigen, doch verlauten noch keine Namen. Herr v. **Girardin** ist als Wahlcandidat durchgefallen, dagegen ward er durch die Wahl des Hrn. **Carnot** ersetzt und es hat somit der „National" über die „Presse" gesiegt und die Allianz (Verbindung) der Freunde **Cavaignac's** mit den Rothen ist wiederum erneuert. Desgl. fand zu gleicher Zeit bei Mad. **Ledru-Rollin** eine Vereinigung von 233 Abgesandten aller socialistischen Wahlcomitee's statt, welche um 7 Uhr Abends begann und bis heute um 11 Uhr Vormittags dauerte.

Paris, Sonntag, 24. Februar, Abends 8 Uhr. Der heutige Tag ist ohne irgend eine Ruhestörung verstrichen. In allen Kirchen wurde Trauergottesdienst mit Trauermessen gehalten, in Notredame vom Erzbischof von Paris selbst. — Die heutige Nummer des „Napoleon" tritt ziemlich friedlich auf. — Die Schweizergrenze wird wegen Anhäufung preuß. Truppen an der Grenze militärisch besetzt. (Cöln. Z.)

Schweiz.

Basel, 17. Febr. Nachdem sich das Gerücht von der Aufstellung eines französischen Observationscorps an der französischen Grenze bei Genf bestätigt hat, wird wol auch die Nachricht, daß im Laufe dieser Tage hier an unserer französischen Grenze ein solches Corps von 30,000 Mann aufgestellt werden soll, nicht ohne Grund sein. (Lpz. Z.)

Schaffhausen, 18. Febr. Seit heute Mittag 12 Uhr ist jedem Schweizer ohne Ausnahme der Eintritt in's Badische gänzlich untersagt. Nicht unwahrscheinlich ist die Annahme, daß die neuen Verbündeten die Schweiz als eine große Festung ansehen und dieselbe nur durch eine strenge Blokade, resp. Aushungerung, glauben bezwingen zu können.

In Folge des lebhaften Notenwechsels zwischen den Großmächten und der Schweiz schreibt man in dem „Journal des Débats" aus **Bern** vom 18. Febr.: Preußen glaube auf Grund des Bundesvertrags von 1815 ein Anrecht auf dieses Fürstenthum zu haben; die Schweiz behaupte, dieses Recht habe durch die neue Verfassung, welche die Schweiz sich im Jahre 1848 gegeben, aufgehört. Der von Preußen angeführten Garantie durch die übrigen Mächte setze die Schweiz den Grundsatz entgegen, daß ein freies Land sich im Innern organisiren kann, wie es will, und daß in diesem Falle die Garantie der übrigen Mächte unanwendbar sei. Diese Frage wird unter den jetzigen Umständen zu einer sehr schwierigen, zumal es durchaus nicht feststeht, auf welche Seite sich die Mehrheit der einheimischen Bevölkerung von Neuenburg hinneigt.

Paris, 22. Febr. Einer Correspondenz der „Indép. belge" aus Paris zufolge haben die nordischen Mächte auf ihre Anfrage, ob Frankreich an einer Intervention (bewaffneten Einschreitung) gegen die Schweiz Theil nehmen wolle, folgende Antwort erhalten: Frankreich halte jede Intervention für nicht zeitgemäß, weil die Bundesregierung bereit sei, allen völkerrechtlich begründeten Forderungen der Nachbarstaaten zu genügen. Was aber die Stellung anbetreffe, die Frankreich einer Intervention gegenüber einnehmen werde, so habe es sich hierüber im Voraus nicht auszusprechen, werde aber jedenfalls Nichts dulden, was geeignet sei, Frankreich in den Augen Europa's zu erniedrigen. (Das heißt sehr unbestimmt und zweideutig geredet.)

Italien.

Paris, 15. Febr. Man schreibt dem „Journal des Débats" aus **Neapel** vom 5. Febr.: Eine gewisse Aufregung herrschte am 27. Jan. in Palermo. Man rief: „Es lebe die Constitution von 1812" und „es lebe Ruggiero Settimo (der sicilianische Präsident im J. 1848)." Mehrere Personen sind verhaftet und 6 derselben, überführt, die Urheber dieser Kundgebung zu sein, erschossen worden. Die Ruhe ist jedoch nicht wieder gestört worden. (Der Börsenbericht der Times bestätigt diese Nachricht und setzt noch hinzu, daß die Demonstration von einem bewaffneten Angriffe auf die Polizeibeamten begleitet war, bei denen mehrere Personen um's Leben kamen. Bei dem Volke fanden die Insurgenten keine Unterstützung.) — Die Rückkehr des Papstes nach Rom scheint wieder vertagt worden zu sein, wenn auch die Abreise von Portici unwiderruflich auf den 14. Febr. festgesetzt war. Jeder Tag hat seinen Vorfall und jeder Vorfall wird dem unschlüssigen Geiste des Papstes als ein Hinderniß dargestellt. Heute ist es ein sehr wenig erstes Hinderniß: es handelt sich nämlich um einen öffentlichen Ball, auf welchem einige französische Soldaten die Tänze der Pariser Garnisonsbälle nachgeahmt haben. Dieser Scandal nöthigt den heiligen Vater abermals zu warten, bis Rom sich von dieser mit der Feierlichkeit seiner Rückkehr unverträglichen Aufregung erholt hat. Kurz, es scheint, die Abreise wird wieder vertagt werden. — Man hofft indessen viel von der Sendung des Cardinal Dupont, welcher vor Kurzem nach mehrfachen Besprechungen mit dem französ. Präsidenten mit dessen Aufträgen von Paris abgereiset und schon in Neapel eingetroffen ist.

Griechenland.

Der „Atlas" sagt über die griechische Frage: Es stürmt fürchterlich im griech. Theekessel. Das griech. Ministerium gibt seinen besten Willen zu erkennen, die britischen Ansprüche so bald als möglich zu erledigen und vielleicht ist es den Leuten jetzt Ernst damit. Mittlerweile hat sich die engl. Flotte in den Besitz der griech. Kriegsschiffe gesetzt, und aller Seeverkehr des Landes ist thatsächlich gehemmt. Der russ. Minister am griech. Hofe hat sein Bedauern über diese Unterbrechung des guten Einvernehmens zwischen zwei befreundeten Mächten ausgedrückt und seine Vermittelung angeboten, die jedoch abgelehnt worden. Diese Angelegenheit hat auch die schnelle Abreise des neuen franz. Gesandten nach London veranlaßt und dieser hat hier dasselbe versucht, was sein russ. College zu Athen, aber auch hier sind nur die bons offices*) angenommen worden. Es bleibt für ein

---

*) **Gute Dienste** nennen die Staatsmänner die freundschaftlichen Dienstleistungen zur Beilegung eines fremden Zwistes, bei welchen jedoch noch ein sehr wesentlicher Unterschied von der sogenannten „Mediation" (Vermittelung), stattfindet. Wird die letztere von den streitenden Mächten angenommen, so erklären diese dadurch ihre Bereitwilligkeit, die sich unter Umständen zu einer Art Verpflichtung steigern kann, die angebotenen Vermittelungsvorschläge dankbar anzunehmen. Bei dem Verhältniß der „bons offices" wird jedoch diese Art von Zugeständniß abgelehnt, und man bewahrt sich völlig freie Hand.

großes Land, gleich dem unseren, immer peinlich, in Streit mit einer schwachen Macht zu gerathen, zumal wenn letztere der größeren ihr ganzes Leben und Dasein verdankt; aber kleine Staaten sind eben so geneigt, sich auf ihre Geringfügigkeit zu berufen, wie große Staaten dasselbe in Bezug auf ihre Größe thun, und es war nothwendig, Griechenland einmal eine Lection zu geben, die es sobald nicht vergessen wird. In beiden (Parlaments-) Häusern kam die Sache in Form parlamentarischer Anfragen zur Sprache, und das Cabinet erklärte sich zur größten Befriedigung Aller über die Nothwendigkeit der Maßregel. Auch in der franz. Kammer gab es eine Interpellation und der franz. Minister bat um Frist auf acht Tage. Bis dahin kann allerdings die Sache beigelegt sein. Sollte sich ein ähnlicher Zwist noch einmal ereignen, so werden wir uns in einer etwas schwierigen Lage finden in Betreff der von uns geleisteten Garantie für die Unverletzlichkeit des griechischen Ländergebietes. Durch unsere eigene Gewährleistungsacte sind wir verhindert, nur den geringsten Bestandtheil Griechenland's zu besetzen, und sollte die Beschlagnahme des griech. Eigenthums zur See sich erfolglos zeigen, so gerathen wir in ein seltsames Dilemma*), welches wir zur Zeit unserer Gewährleistung gar nicht voraus zusehen vermochten.

*) Auf deutsch: Klemme, unangenehme Wahl und Entscheidung.

Politische Gedanken.

Oesterreich und der neue deutsche Bundesstaat.

(Schluß.)

Und doch sind Oesterreich und der neue deutsche Bundesstaat durch Geschichte, alte Rechte, ihre Lage, vor Allem durch das deutsche Element, welches auch im Kaiserstaate den historischen Mittelpunkt bildet, wieder so sehr auf einander gewiesen, daß ihre beiderseitige persönliche Eigenthümlichkeit, ihre Verfassung, Gesetzgebung, ja auch ihre Politik nach Außen durch den Nachbar vielfach bestimmt wird, nur mit dem Unterschiede, daß die Abhängigkeit Oesterreichs von den deutschen Staaten bei weitem die größere ist. Wäre Oesterreich auf seiner Nordwestgrenze von einem Volke umgeben, welches nicht deutsch spräche, so würde es eine starre Despotie werden müssen, in welcher constitutionelle Formen vorläufig unnöthig würden. Aber alle politischen Forderungen und Ideale fluthen aus dem Bundesstaate in das deutsche Oesterreich, und wenn auch die unaufhörlichen Wellenschläge norddeutscher Geistesrichtung in den hohen Alpengebirgen und unter den fremden Völkermassen, welche zwischen den Deutschen des Kaiserstaates sitzen, Einiges von ihrer Kraft verlieren, so ist die Strömung der Gedanken vom Norden nach dem Süden doch durch keine Kunst aufzuhalten und ebensowenig die alte Gegenströmung von Oesterreich nach Norddeutschland, durch welche die lebhaften Anschauungen und Beobachtungen des wärmeren südlichen Naturells der ernsten norddeutschen Reflexion*) zugeführt werden. Gegenwärtig ist in dem Kreise des theoretischen (wissenschaftlich regsamen) Geistes Oesterreich in entschiedener Abhängigkeit von dem Ländergebiete des neuen Bundesstaates, und dies Verhältniß wird sich sobald nicht ändern, wie eifrig auch die Czechen bemüht sein mögen, eine nationale (volkseigenthümliche) Behandlung der Geschichte, der Poesie u. s. w. der allerwärts verbreiteten deutschen gegenüberzustellen.

Da nun auch das materielle (körperlich-sinnliche) Gedeihen eines Volkes von der Höhe und Freiheit seiner wissenschaftlichen Bildung abhängt, da die gesammten Erzeugnisse des Ackerbaues und der Industrie auch in Oesterreich an deutsche Intelligenz (Allgemeinbildung) gebunden ist, und der Mittelpunkt dieser Intelligenz zwar weder in Berlin, noch in Sachsen, noch in Schwaben allein liegt, jedenfalls aber im Gebiete des neuen Bundesstaates, so ist der Kaiserstaat in der seltsamen Lage, daß er die stille treibende Kraft seines Lebens nicht in seinem eigenen Gebiete einschließt, sondern daß die erste Quelle für sein Gedeihen in den Grenzen eines anderen Staates entspringt. Um das zu verstehen, wird man aber freilich zugeben müssen, daß der Staat der Habsburger unter allen Umständen, trotz aller Gleichberechtigung der Nationalitäten (Volkseigenthümlichkeiten), auf der Herrschaft des deutschen Elements (deutsch. Bestandtheils und der deutschen Wirkungskraft) in Oesterreich beruht und, wenn diese aufhört, in Trümmer fallen muß.

Schwer und unbehiflich, mit verworrenem Tauwerk stampft noch immer das große Schiff Oesterreich auf den rollenden Wogen; auf dem Verdeck arbeiten sie unermüdlich, durch neue Gesetze und Staatseinrichtungen die Herrschaft über den beschädigten Bau wieder in die Hand zu bekommen, tief unten aber gurgelt und stöhnt es in den Planken, es ist ein Leck in der Schatzkammer, gegen den noch keine Hilfe gefunden ist; und durch ihn dringt Tod und Vernichtung in die alte Kaisergaleere. Die Finanzen furchtbar zerrüttet, Ungarn, Galizien, Italien, die Hälfte seines Flächenraumes verwüstet oder unproductiv (erzeugungsunfähig) gemacht, die andere Hälfte in mürrische Abspannung und Schwäche versunken, so begrüßt der Kaiserstaat das neue Jahr. Schwer ist es, zu finden, woher ihm Rettung kommen kann, unmöglich vielleicht, sie jetzt noch durchzusetzen, denn sehr groß ist die Gewalt alter Sünden dieses Staates, welche über seiner Gegenwart schattenhaft schweben. Von allen Seiten mögt ihr sie aufsteigen sehen, die Gespenster der Rache und des Hasses; aus dem weißen Todeslaken schweben sie empor, welches der Winter mitleidig verhüllend über Ungarn gelegt, aus den Sümpfen Venedigs, den Vorstädten Wiens, den Edelhöfen Galiziens, ja noch aus den alten Hussitengräbern winden sie sich heraus und flattern um die väterliche Burg des jungen Kaisers und streuen ihren Zauber gegen die Arbeit seiner Räthe, Gutgemeintes in Unheil und Klugheit in Thorheit verkehrend. Trübe und verhängnißvoll ist der Winterhimmel über Oesterreich, unwillkommen tönt die Klage und Warnung dessen, der Augen hat für ein solches Schicksal, in das Ohr der Sorglosen und Schlafenden. Es ist keine angenehme Pflicht der Presse, schwarz zu sehen und Trübes zu berichten, aber es ist doch eine Pflicht.

Heiterer wird das Auge, wenn es auf den anderen Theil des idealen (geistigbewegten) Deutschlands fällt, den wir hier mit frischem Vertrauen das Gebiet des neuen Bundesstaates genannt haben. Freilich wenn Oesterreich, der eine von den beiden Doppelsternen des alten Germaniens, in düsterem Cometenlicht glänzt, so steckt der zweite, unser Bundesstaat, gleich einem Nebelgestirn, noch in einem umhüllenden Nebel; aber doch regt sich in ihm die Masse auf allen Seiten und folgt, wenn auch widerwillig, dem geheimen Zuge der Krystallisation. Auch in den deutschen Staaten ist Bürgerblut geflossen, das bleibende Dasein einzelner Staaten in Frage gestellt, auch hier drohen finstere Gewalten dem jungen Leben, welches aus dem Chaos herauswächst. Aber über allem Haß und dem Leiden des Einzelnen ist doch eine frische Kraft und ein bewußter männlicher Wille herauszuerkennen, und es ist Hoffnung da, daß das Höchste gelingen wird, was die Menschheit in ihren Bildungen durchsetzen kann: ein Verschmelzen organisirter Staatseinheiten zu einem Ganzen auf friedlichem Wege durch ein ruhiges Prüfen und verständiges Abwägen der verschiedenartigsten Interessen. Mag man an den Dreikönigsbund und das Parlament in Erfurt glauben oder nicht, allen Parteien in Deutschland muß jetzt klar geworden sein, daß eine Vereinigung neben Oesterreich für die kleineren Staaten unvermeidlich geworden ist, und daß diese Vereinigung die Bürgschaften eines festen Zusammenwachsens in einer Volksvertretung der deutschen Stämme enthalten muß. Möglich, daß nicht ohne neue Täuschungen und Zwistigkeiten diese Einheit durchgesetzt wird, beim Beginn des neuen Zeitraumes soll diese Sorge unsere Freude nicht stören. In der Hauptsache sind wir sicher, wir haben ein Ziel, auf das wir losgehen, und wir haben den Muth, dafür zu kämpfen.

Der selige alte Bund und noch das Jahr 1848 haben uns Allerlei an die Seele gebunden, was aller Logik (Verstandesmäßigkeit) Trotz bietet*). Wir haben deutsche Staaten, welche sich weder an Oesterreich noch an die Union anschließen wollen und auf der Zunge das Ideal (Gedankenbild) einer Einheit tragen, welche romantischer ist, als irgend Etwas, das dem Gehirn eines kranken Poeten entsprang. Aber alles das ist gering gegen die Macht, welche die Völker und Regierungen zu einem und demselben Ziele forttreibt, die Macht der materiellen Interessen, welche in den Staaten Deutschlands gesund und kräftig wirken und gerade in diesem Winter ihren segensreichen Einfluß auf Wohlstand und Sittlichkeit glänzend beweisen, und die Macht der deutschen Bildung, welche stärker geworden ist als Kriegsheere und die Leidenschaften der Herrschenden. In diesen beiden Kräften liegt die Bürgschaft für unser Gedeihen und dafür, daß das neue Jahr nicht ohne Segen durch unsere Herzen ziehen wird. — Wir aber wollen getreulich die Waffen tragen dem engeren Bundesstaate und dem Parlamente des Frühlings 1850, und mit frohem Vertrauen grüßen wir beim Aufgang des neuen Zeitraumes unsere Freunde und Kampfgenossen. (Grenzboten.)

*) Gedankenleben, Verstandesrichtung.

*) Wir haben z. B. im Gebiete der deutschen Vereinigung noch Festungen, in denen eine österreichische Besatzung liegt; wir haben eine deutsche Flotte, welche an den Meeren des Bundesstaates ankert und durch die Beiträge sämmtlicher deutschen Staaten mit Ausnahme von Oesterreich gebaut ist, welche durch einen österreichischen Prinzen geleitet wurde in einer mehr als zweideutigen Stellung zu der neuen Vereinigung schwebt und an welche Oesterreich von seinem Standpunkte aus einen rechtlichen Antheil sicher beanspruchen wird.

Schnellpressendruck von G. Heinze & Comp.

Mit einem Beiblatt.

Die monatliche Pränumeration auf diese Zeitung beträgt für Görlitz und Umgegend 5 Sgr.

Beiblatt zur Lausitzer Zeitung № 26.

Görlitz, Donnerstag den 28. Februar 1850.

Aus der Briefmappe.

Der Ausbruch des Vesuv. (Schluß.)

Wie schon erwähnt, hat sich diesmal der Ausbruch nicht nach der Vorder-, sondern nach der Rückseite gewendet und in dem Flecken Ottajano großen Schaden angerichtet. Leider aber dehnt er sich auf immer größere Strecken aus. Auch Menschenleben und schwere Verwundungen hat er gekostet, nicht unter den Einwohnern der bedrohten und verheerten Orte, sondern unter den schaulustigen Fremden. Der furchtbare Ausbruch am 9. Febr. hatte Tausende von Schaulustigen in die Nähe desselben gelockt und Viele vergaßen dabei die Regeln der Vorsicht. Eine Anzahl Fremder hatte sich auf der Seite des Salvatore, wo der bekannte Eremit wohnt und wo keine Lava herunterströmte, zu weit hinaufgewagt, als plötzlich ein Hagel von Lavasteinen, in Folge einer der sich jede Secunde widerholenden und von dem Winde nach dieser Seite getriebenen Ausbrüche auf sie niederstürzte. Verschiedene wurden getroffen und tödtlich verwundet. Ein deutscher Pianoforteverfertiger starb nach drei Stunden, noch ehe ihm irgend eine Hülfe gebracht werden konnte, denn die furchtbaren Schmerzen erlaubten nicht, ihn zu transportiren. Ein Engländer soll ebenfalls todt geblieben sein; ein amerikanischer Marineoffizier lag ohne Hoffnung im Spital und ist seitdem gestorben. Schwerer und leichterer Verwundungen gab es eine Menge. Unvorsichtigkeit oder Tollkühnheit waren in den meisten Fällen die Ursache. Auf der anderen Seite des Berges gegen Bosco und Ottajano war das Schauspiel furchtbar erhaben; der Berg schien in der Mitte geborsten zu sein; sein Eingeweide stürzte sich als glühender Strom verheerend über die Seiten des Berges hinunter, eine Breite von einer ganzen Stunde einnehmend, keine Schranken und kein Hinderniß kennend. Die herrlichsten Gefilde, Häuser und Kirchen waren binnen wenigen Stunden zerstört und an ihrem Platze blieb einzig eine glühende Steinmasse. Vorgestern Abend hatte dieser Feuerstrom bereits sechs Miglien, also fast drei Stunden, von seinem Ausfluß an zurücklegt, und es ist nicht abzusehen, wo er seinen verheerenden Lauf endigen wird. Der Eindruck eines solchen schrecklichen Schauspieles wird Jedem, der es gesehen, für immer unauslöschlich bleiben. Man kann sich ein mögliches Ende der Welt durch Feuer, ein Bersten unseres Erdballs durch die innere Gluth, oder die Schöpfung desselben durch die tobende, Alles zermalmende auflösende Macht des schrecklichsten der Elemente denken. Ohne es gesehen zu haben, wird sich Niemand auch nur eine annähernde Idee von einem solchen Schauspiele machen können. Himmel und Erde bilden ein Gluthmeer, der Boden zittert von dem inneren Toben; das Brüllen des Berges gleicht dem schrecklichsten Donner, und unheimlich erschallt dazwischen der feine Sandregen und der sich fortwälzende Lavastrom, vermischt mit dem Aechzen der fallenden Bäume und dem Krachen der einstürzenden Mauern. — Wie Tausende anderer Schaulustigen fuhr auch ich vorgestern Abend hinaus nach Torre dell' Annunziata und von dort über Bosco Reale hinaus an den Ort der Zerstörung. Unaufhörlich kreuzten sich Wagen in diesen engen Wegen, wo zur Vorsicht zahlreiche Patrouillen und Leute mit Fackeln aufgestellt waren, um in den engen dunkeln und schmutzigen Hohlwegen Unglücksfälle zu verhüten. Zur Vorsicht hatten die meisten Wagen, Fußgänger und Reiter noch Fackeln mit sich, was in anderen Augenblicken und an anderem Orte durch sich selbst ein schönes Schauspiel gewährt hätte, aber in der Nähe des glühenden Berges, obwol dieser den Contrast der Finsterniß noch größer machte, nur wie nette Lämpchen erschien. Es traf sich einige Mal, daß an den engsten Stel'en der ohnehin sehr schlechten Straße sich ganze Reihen von Kutschen und den bekannten zweiräderigen hohen Fuhrwerken begegneten und das Ausweichen unmöglich wurde. Das Zerknicken der Räder und anderer Theile der Wagen, das Fluchen der Fremden, worunter sich besonders die Franzosen, die am zahlreichsten vertreten waren, hervorthaten, obwol es auch sehr viele Deutsche und Engländer gab, das Schreien und Schimpfen der Kutscher, der Lärm der aufgestellten Soldaten und Polizeibeamten, der Angstruf der Damen bildeten ein betäubendes Concert. Die Pferde wurden hier und dort ausgespannt, die Wagen über den Rand des Weges hinaufgeschleppt, bis es dann wieder einmal vorwärts ging, um von neuem anzufangen. — Endlich kamen wir am Orte der Zerstörung an; immer rother und blendender wurde der Schein der glühenden Masse, bis wir an den Ort gelangten, wo der Feuerstrom den Weg durchschnitt und etwa eine Stunde weiter hinab seinen Lauf verlängert hatte. Er bildete einen dichten glühenden Damm von etwa 15—20 Fuß Höhe und einer Stunde Breite, unter dem die herrliche, fruchtbare, von Weinbergen und Fruchtfeldern bedeckte Landschaft verschwunden war! Die Kirche des kleinen Ortes S. Mauro war am nämlichen Abende zusammengestürzt und verschwunden. Vom Palaste Spinelli ragte nur noch eine einzige letzte Hauptmauer aus dem glühenden Strome empor, um bald nachher auch zu verschwinden. Die hohen Ulmen, an denen sich die Reben hinzogen, brannten neben dem Strome wie Zündhölzchen oder stürzten unter seiner Wucht wie Spielkarten zusammen. Ungeheuer ist der angerichtete Schaden und beklagenswerth das Schicksal der um alle Habe und Obdach gebrachten Einwohner. Ein einziger Verlust fand kein Mitleid, sondern eher allgemeine Schadenfreude: es ist derjenige der prächtigen Besitzung der Jesuiten, die eine der ersten von dem Strome ergriffen und binnen einer Stunde in ein wüstenähnliches glühendes Steinfeld verwandelt worden war. Heute hat der Ausbruch etwas nachgelassen und die Leute auf dieser Seite des Berges, wenigstens in Portici, Resina und Torre del-Greco, wagen wieder aufzuathmen und ihre gewohnten Beschäftigungen aufzunehmen, denn während drei Tage und Nächte waren sie in steter Todesangst. (Const. Z.)

Außer dem furchtbaren Ausbruche des Vesuv setzt noch ein anderes merkwürdiges Ereigniß die Neapolitaner in Angst. Die „Deutsche Reform" theilt darüber folgendes Nähere mit: In die weit ausgedehnten alten Steinbrüche unter der zu Zeiten Murat's erweiterten Straße del Gigante und dem daranstoßenden Palaste des Prinzen von Salerno, sowie unter dem Largo del Palazzo ließ der König im Jahre 1848 eine große Menge Steinkohlen schütten, die er damals in Massen ankaufte, um bei den unruhigen Verhältnissen in Calabrien und Sicilien auf alle Fälle hinreichend für seine nicht unbeträchtliche Dampfflotte damit versorgt zu sein. Es sollen dort noch mehr als 10,000 Tonnen dieses Brennmaterials liegen. Seit Ende des vorigen Jahres bemerkte man im Palaste des Prinzen von Salerno häufig einen sehr üblen Gasgeruch, der durch den Brunnen aufstieg, und gegen Ende Januar d. J. ward das Wasser in demselben heiß. Trotz der dem Kriegsministerium gemachten Anzeige achtete man nicht darauf, bis zum 30. Jan. der Qualm, der aus dem Brunnen aufstieg, unleidlich wurde und die zur Untersuchung der Sache herbeigerufenen Brunnenmeister Gefahr liefen erstickt zu werden. Man kam zur Ueberzeugung, daß sich die Kohlenvorräthe entzündet haben müßten, machte erneute Anzeige an die Behörde, die wenig beachtet wurde, und beschloß, den Brunnen zu vermauern, was jedoch das Durchdringen der Gase nicht ganz verhindern konnte, die sich sogar entzündeten, wenn man mit Licht der Mauer zu nahe kam. Dennoch versicherten die von der Behörde gesendeten Sachverständigen, es sei keine Gefahr. Unterdessen wurde die Magd aus dem Zimmer, welches an den Brunnen stieß, weggebettet und der Secretär des Prinzen und seine Frau verließen glücklicherweise auch ihr Schlafzimmer, welches an jenes stieß. In der Nacht um 3 Uhr erfolgte eine furchtbare Explosion, die den Palast auf das heftigste erschütterte, und bei näherer Besichtigung fand man den Fußboden des Zimmers neben dem Brunnen fortgerissen, die Fensterläden und Thüren in diesem und dem daranstoßenden Gemache aus den Angeln und Schlössern gesprengt, Schränke umgeworfen, die Teppiche in dem ersten Geschoß aufgerissen und einen stinkenden Qualm überall verbreitet. Der Palast mußte sogleich geräumt werden, und seither ist noch ein anderer Brunnen auseinandergesprengt. Von den Mitteln, welche man anwendet, um dem unterirdischen Brande Einhalt zu thun, sagt der Bericht nichts. Welcher Gefahr dieser schöne Theil der Stadt ausgesetzt ist, läßt sich schwer beurtheilen. Die Steinbrüche sind sehr ausgedehnt und labyrinthähnlich. Wer kann wissen, welche bösen Scherze sich die darin entwickelten Dämpfe noch erlauben werden und ob die Decke von ohnehin losem Tuff, durch die Hitze zu mürbe gemacht, im Stande sein dürfte, das Gewölbe mit den großen darauf stehenden Gebäuden ferner zu tragen.

Lausitzer Nachrichten.

Assisen.

Sitzung vom 25. Februar 1850.

In der heutigen Nachmittagssitzung kam bie Anklage gegen den Corrigenden Wünsche aus Gruna, schon sechsmal wegen Diebstahls und verschiedener Betrügereien bestraft, zur Verhandlung.

In der Zeit zwischen dem 21. und 27. Mai 1849 sind dem Häusler Johann Gottlieb Hirche aus Penzighammer ein Paar Stiefeln und ein Paar Frauenschuhe aus seinem unverschlossenen Hausboden entwendet worden.

Die verehel. Hirche erfährt, daß ein gewisser Wünsche die Sachen entwendet und zu der verehel. Joh. Marie Hantsche nach Nieder-Bielau geschafft habe. Auf ihren Antrag wird dort Haus-

suchung gehalten und von den Suchenden bemerkt, daß die Hantsche Etwas zum Fenster hinauswirft. Man sucht unter dem Fenster und findet die entwendeten Schuhe. Auf das Leugnen der Hantsche, die Schuhe besessen zu haben, sagt die Zeugin Andres, daß sie die Schuhe schon einige Tage vor der Haussuchung in der Wohnung der Mitangeklagten gesehen.

Die Stiefeln wurden nicht vorgefunden. Doch erhielt sie der Hirche bald darauf von Wünsche selbst zurück, als Wünsche gehört hatte, daß, wenn er dieselben zurückbrächte, die Sache damit abgethan sein solle. Bei dieser Gelegenheit schenkte er der verehel. Hirche als Entschädigung 7 Ellen Leinwand, welche von dieser zurückbehalten und als das entwendete Eigenthum des Bauer Kahle erkannt wurden.

In der Verhandlung leugnet der wegen Diebstahl und Landstreicherei angeklagte Wünsche den Diebstahl, erklärt sich aber der Landstreicherei für schuldig. Er will die Stiefeln von Hirche gekauft haben. Der darüber vernommene, schon criminell bestrafte Zeuge Arolt aus Schnellförtel kann die Thatsache des Kaufs nicht bekunden, und wird wegen Unzuverlässigkeit seiner Aussage unvereidet entlassen. Der Staatsanwalt beantragt gegen Wünsche wegen des Leinwanddiebstahls das „Nichtschuldig“, wegen des Diebstahls der Stiefeln und Schuhe das „Schuldig“, ebenso gegen die Hantsche wegen Diebeshehlerei das „Schuldig“. Die Angeklagten erklären sich für nichtschuldig, der Vertheidiger, Rechtsanwalt Uttech, kann die ermittelten Thatsachen nicht in Abrede stellen, überläßt aber deren Beurtheilung den Geschworenen.

Die vom Gerichtshof hierauf gestellten Fragen lauten:

1) Ist der Wünsche schuldig ein Paar Stiefeln und ein Paar Schuhe ohne Vorbewußt und Einwilligung des Hirche in gewinnsüchtiger Absicht entwendet zu haben?
2) Ist die verehel. Hantsche schuldig zur Verheimlichung der gestohlenen Sachen Hülfe geleistet zu haben?
3) Ist Wünsche schuldig, am 27. Mai ein Stück Leinwand von der Bleiche des Kahle ohne dessen Vorbewußt und Einwilligung entwendet zu haben?

Der Spruch der Geschworenen lautet in Betreff der beiden ersten Fragen: „Ja“, in Betreff der letzten: „Nein“.

Auf Grund dieses Ausspruchs beantragt der Staatsanwalt gegen Wünsche wegen 4ten kleinen gemeinen Diebstahls und Landstreicherei lebenswierige Zuchthausstrafe; gegen die Hantsche wegen Diebeshehlerei nach §§. 1223 und 1224 des Strafrechts eine sechsmonatliche Zuchthausstrafe.

Der Vertheidiger hält die angeführten §§. für nicht anwendbar, da die Strafmotive in denselben bei der Angeklagten nicht vorlägen.

Der Gerichtshof verurtheilte den Wünsche zu lebenswieriger Zuchthausstrafe und Tragung der Kosten, so wie Verlust der Nationalcocarde, die Hantsche wegen Unterlassung der Anzeige von gestohlenen Sachen (§§. 10 und 11 d. Crim.-Ordn.) zu einer 14tägigen Gefängnißstrafe und einem Kostenbetrag von 3 Thlr.

Görlitzer Kirchenliste.

Geboren. 1) Hrn. Gust. Leopold Himer, B., Buchbind. u. Galanteriewaarenarb. allh., u. Frn. Natalie Henr. geb. Haase, S., geb. d. 21. Jan., get. d. 18. Febr., Oskar Bruno. — 2) Friedr. Aug. Hänisch, Inwohn. allh., u. Frn. Joh. Christiane geb. Zeusche, S., geb. d. 26. Jan., get. d. 20. Febr., Gust. Otto. — 3) Mstr. Heinr. Wilh. Baumberg, B. u. Schloss. allh., u. Frn. Ernest. Amalie geb. Ezold, S., geb. d. 8., get. d. 20. Febr., Ernst Jul. — 4) Hrn. Carl Herm. Vertraug. Schultz, Kgl. Postsecret. allh., u. Frn. Christ. Aug. geb. Neu, T., geb. d. 6., get. d. 22. Febr., Martha Hedw. — 5) Joh. Carl Aug. Scholz, Tischlerges. allh., u. Frn. Joh. Christ. Ernest. geb. Palme, T., geb. d. 21., get. d. 22. Febr., Agn. Math. Bertha. — 6) Mstr. Adolph Mor. Scholz, B., Weiß- u. Sämischgerb. allh., u. Frn. Jul. geb. Werner, T., geb. d. 6., get. d. 24. Febr., Emma. — 7) Joh. Gottfr. Hennig, Fabrikarb. allh., u. Frn. Anna Ros. geb. Heinrich, S., geb. d. 8., get. d. 24. Febr., Joh. Louis. — 8) Mor. Eduard Krause, Huf- u. Waffenschmidtges. allh., u. Frn. Joh. Christ. geb. Förster, S., geb. d. 10., get. d. 24. Febr., Maxim. Otto. — 9) Franz Jul. Reich, Tuchscheererges. allh., u. Frn. Joh. Christ. Henr. geb. Wiedemann, S., geb. d. 10., get. d. 24. Febr., Jul. Gust. — 10) Heinr. August Samuel Hempel, Bäckerges. allh., u. Frn. Joh. Doroth. geb. Rohr., T., geb. d. 10., get. d. 24. Febr., Clara Math. Agnes. — 11) Joh. Christ. Bräuer, Inwohn. allh., u. Frn. Joh. Christ. geb. Grundmann, T., geb. d. 11., get. d. 24. Febr., Marie Louise. — 12) Joh. Carl Wagner, B. u. Hausbes. allh., u. Frn. Johanne Christiane geb. Gehler, T., geb. d. 13., get. d. 24. Febr., Amalie Emilie Bertha. — 13) Mstr. Jul. Ferd. Schnabel, B., Fisch. u. Maurerges. allh., u. Frn. Joh. Carol. geb. Keller, T., geb. d. 20. Febr., starb nach 3 Stunden.

Getraut. 1) Joh. Friedr. Aug. Göldner, Fabrikarb. allh., u. Charl. Louise Doroth. geb. Hellge, weil. Joh. Gottfr. Hellge's, B. u. Schuhmach. zu Hirschberg, nachgel. einz. T. erster Ehe, jetzt Aug. Berndt's, Schuhmach. ebendaselbst, Pflegetocht., getr. d. 25. Febr. — Bei der christkath. Gem. 2) Carl Mor. Friedrich, Ziegeldeck. allh., u. Fr. Franz. Antonie geb. Rösler, verehel. gew. Wiesenhütter, getr. d. 24. Februar.

Gestorben. 1) Fr. Joh. Dorothea Schulz geb. Meisel, weil. Joh. Gottl. Schulz's, B. u. gew. Hausbes. allh., Wittwe, gest. d. 16. Febr., alt 50 J. 7 M. 10 T. — 2) Fr. Joh. Christ. Henr. Hildebrand geb. Schleuder, Joh. Gottl. Hildebrand's, B. u. Inwohn. allh., Ehegattin, gest. d. 18. Febr., alt 36 J. 8 M. 4 T. — 3) Fr. Ida Marie Adelheid Krause geb. Garbe, Hrn. Aug Gottfr. Krause's, B., Buchbind. u. Galanteriewaarenarb. allh., Ehegattin, gest. d. 20. Febr., alt 35 J. 2 M. 27 T. — 4) Jgfr. Bertha geb. Uhlig, gest. d. 16 Febr., alt 20 J. — 5) Mstr. Joh. Gottl. Kühnel's, B. u. Tischl. allh., u. Frn. Christ. Amalie geb. Fritsche, T., Carol. Agnes, gest. d. 20. Febr., alt 11 M. 7 T. — 6) Joh. Traug. Kießlich's, B. u. Stadtgartenbes. allh., u. Frn. Ernest. Louise geb. Lange, T., Emilie Agnes, gest. d. 16. Febr., alt 15 T. — 7) Hrn. Carl August Fechner's, Oberleh. an d. höhern Bürgerschule allh., u. Frn. Jul. Clara geb. Rösler, T., Laura, gest. d. 16. Febr., alt 13 T. — 8) Joh. Wilh. Gottl. Quappe, Tuchmacherges. allh., gest. d. 19. Febr., alt 61 J. 6 M. 6 T. — 9) Carl Friedr. Adolph Nerling, Fabrikarb. allh., gest. d. 20. Febr., alt 29 J. 3 M. — 10) Fr. Christ. Ellger geb. Knobloch, weil. Christ. Gottfr. Ellger's, Inwohn. allh., Wittwe, gest. d. 20. Febr., alt 58 J.

Bekanntmachungen.

[150] **Bekanntmachung.**

Nach einer Verfügung der Königl. Regierung zu Liegnitz sollen die Militärpflichtigen der Jahrgänge 1827 und 1826, welche wegen Mindermaaß (unter 5 Fuß 2 Zoll) zurückgestellt worden sind, einer Nachrevision unterworfen werden. Es haben sich daher sämmtliche in der Commune befindliche, 1827 und 1826 geborene militärpflichtige Personen, welche wegen Mindermaaß nicht eingestellt worden sind, auf den 4. und 5. März c. in den Amtsstunden von 8 bis 12 Uhr auf hiesigem Polizei-Amte zur Eintragung in die Stammrolle zu melden. Gegen die Säumigen wird Gefängnißstrafe verhangen werden. Görlitz, den 25. Febr. 1850.

Der Magistrat. Polizei-Verwaltung.

[147] **Bäckerei-Verkauf.**

Mein zu Markersdorf gelegenes Haus mit gut eingerichteter Bäckerei, nebst Obst- und Grasgarten, ist zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfahren bei dem Eigenthümer

C. Selle, Bäcker daselbst.

Aufruf zur Wohlthätigkeit.

Ein so entsetzliches Unglück, wie das, von welchem die armen Bewohner im Guhrauer Kreise durch Wassersnoth betroffen worden sind, kann, um einigermaßen gemildert zu werden, nicht genug der Unterstützung finden.

Das unterzeichnete Comité ist der festen Ueberzeugung, daß der hier und in der Umgegend herrschende Wohlthätigkeitssinn

die am Sonntag, den 3. März, von 7 Uhr ab im hiesigen Ressourcen-Saale zum Besten jener Unglücklichen veranstaltete Theater-Vorstellung

als eine willkommene Gelegenheit begrüßen und die sich hier schon bewährte Theilnahme an jenem Unglück nochmals durch zahlreichen Besuch bethätigen wird, um so mehr, **da die Hälfte der Einnahme den hiesigen Ortsarmen zu Theil werden soll.** — Zur Aufführung kommen:

1) **Ein Hausmittel.** Lustspiel in 1 Aufzuge von Putlitz.

Hierauf:

a. **Lied an die Ferne**, mit Begleitung von Pianoforte und Violine, von Kalliwoda.
b. **Variationen**, vierhändig von Moscheles u. Mendelssohn.
c. **Komisches Duett** aus der Oper „Die heimliche Ehe“ von Cimarosa.

Zum Beschluß:

2) **Der 30ste November.** Lustspiel in 1 Aufzuge von Feldmann.

Jenen Zweck berücksichtigend, ist diesmal der Preis eines Billets auf 10 Sgr. gestellt. Höhere Spenden werden gegen Quittung dankbar angenommen, und sind schon jetzt Billets

bei Herrn Brauer in der Neißgasse,
bei Herrn Kadersch am Demianiplatz und
bei Madame Apetz in der Ressource [152]

zu haben. Görlitz, den 24. Februar 1850.

Das Comité des Ressourcen-Theaters.

Am Demianiplatze No. 476.

ist eine Etage, bestehend aus zwei Stuben, Stubenkammer und Alkove, zu vermiethen und Ostern zu beziehin. [119]

[154] Es werden zwei Schüler gesucht, welche von Ostern ab Kost und Logis erhalten können in der **Schwarzegasse No. 10.**

[155] **Ober-Steinweg No. 551c.** sind Logis mit Zubehör zu vermiethen und Ostern zu beziehen.

Schnellpressendruck von G. Heinze u. Comp.